

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluss.)

Die alte Posse von Bonin: „Die Drillinge“, ist neu einstudirt worden und hat, in aller ihrer Unwahrscheinlichkeit, durch das lebendige, charaktervolle Spiel des Directors Lebrun, in der Hauptrolle (der einzigen bedeutenden im Stücke), vielen Beifall gefunden.

Die Oper: „Moiſe“, von Holbein und Maurer, hat bei den zwei Wiederholungen im September nicht viele Theilnahme, wie man es doch nach den ersten günstigen Aufnahmen schließen sollte, erregen können.

Das Trauerspiel: „Hans Kehlhas“, von G. A. v. Maltitz, erschien am 18. Septbr. zuerst auf unserer Bühne. — Es ist uns sehr erfreulich, daß wir, so sehr wir den „alten Studenten“ dieses Dichters tadeln mußten, ihm über dieses Trauerspiel nur Lobenswerthes sagen können. Maltitz hat, als ein wahrer Schauspiel-dichter, ein lebensvolles, wirkungreiches Bühnengemälde hingestellt und die Schwierigkeiten, welche ihm der seltsame Stoff, den er nun einmal erwählt hatte, darbot, glücklich besiegt. Es war nicht leicht, eine Tragödie zu entwickeln, deren Exposition der Zorn eines Pferdehändlers über böshafte Vernachlässigung zweier, einem Junker in Gewahrsam gegebenen Pferde, und die von diesem zu erduldenen schimpflichen körperlichen Mißhandlungen bilden mußten. Der Held des Stückes, der Hofkamm. Kohlhas, ist vom Dichter so sehr brav charakterisirt, so zart veredelt, ohne eigentlich idealisirt zu seyn, daß er vom Anfang bis zum Ende des Stückes die rege Theilnahme der Zuschauer in Anspruch nimmt. Besonders trefflich ist der letzte Akt gedichtet, wenn ihm auch einige Längen nicht abgesprochen werden können. Zu den interessantesten Personen des Stückes gehört der kräftig gezeichnete Markgraf Johann; ein wahres Musterbild eines deutschen Fürsten. Die Darstellung des Stückes auf unserer Bühne verdient Lob; nur einige Nebenrollen hätten in bessere Hände gegeben werden sollen, wie es mit der des Koches auf Melauu geschehen, welche in Director Lebrun einen trefflichen Darsteller gefunden hatte. Sehr brav gaben Regisseur Lenz den Kohlhas, Schäfer den Markgraf Johann, Jost den Dolzing, Gloy den Kolbe, Director Schmidt den Kurfürsten und Mad. Mädel die Marthe; die Scene mit der Erzählung Kolbe's von seiner auf Melauu erlittenen Unbill, so wie die Sterbescene Marthe's, gehören zu dem Trefflichsten, was man auf der Bühne sehen kann. — Das Stück ist bis jetzt zwei Mal mit vielem Beifall, doch, wie das bei Trauerspielen fast immer der Fall ist, bei schwach besetztem Hause, wiederholt worden.

Salieri's: „Arur“, bei uns „Zarar“ genannt, ist auch wieder in Scene gesetzt und von den Musikfreunden gern gesehen worden. Mad. Kraus, als Asia, trug diese, nicht allzu bedeutende Parthie mit gewohnter Virtuosität, die Eigenthümlichkeit jeder Tondichtung wohl auffassend, vor. Eben so Woltereck den Arur, welche stets eine seiner besten Rollen gewesen. Mädel als Biscoma wußte, obgleich er sich viele Mühe damit gab, doch diese interessante Parthie nicht in ihr volles Licht zu stellen; wer Günther's herrliches Spiel in dieser Rolle gesehen, den konnte weder Mädel's

Spiel, noch Gesang befriedigen. Warum der Zarar, der einst so schön von Gerstäcker gesungen wurde, nicht Albert zugetheilt worden, wissen wir nicht. Diese Parthie eignet sich ganz und gar für die Stimme dieses Sängers. Cornet schien sie, obgleich eine Schöpfung seines Lehrers Salieri, nicht gern zu geben, denn er ließ dieser Rolle weder im Spiel, noch im Gesange ihr Recht wiederfahren; beide waren fade. Wir waren hierüber um so mehr erstaunt, da wir diese Parthie für eine der dankbarsten halten und nicht gewohnt sind, von Cornet Rollen mit solcher Gleichgültigkeit behandelt zu sehen.

Bärmann's vaterstädtisches Schauspiel: „Bürger-treue“, wird bei demjenigen gewiß volle Anerkennung finden, der es weiß wie schwer es ist, einem Gelegenheitsstücke ein für die Folge bleibendes Interesse zu verleihen; und daß dem Dichter dieses gelungen ist, kann wohl nicht geleugnet werden. Er hat sehr glücklich mit der historischen Begebenheit, auf welche sich zunächst die Feier des Tages bezog, eine Intrigue, welche die Aufmerksamkeit fesselt, in Verbindung zu bringen gewußt. Es sind die zu jener Zeit noch fort-dauernden Kämpfe des Katholicismus mit dem siegenden Lutherthum in Hamburg, welche zur Grundlage der Handlung haben dienen müssen; man erkennt darin den Charakter jenes Zeitraums sehr deutlich und wir wußten nichts dagegen einzuwenden. Auch ist die Schilderung des racheschnaubenden Mönchs dem Dichter sehr wohl gelungen; wogegen wir die Zeichnung des braven Reformators Johann Bugenhagen matt und farblos finden. Eben so wenig gelungen ist ihm die Schilderung des berühmten Paracelsus, den er im zweiten Akte als Bösewicht, der sogar, ohne besonderes Motiv, eine goldene Kette stiehlt, hinstellt und ihn im letzten Akte, gleichfalls ohne Motiv, sich bessern läßt, damit er seine eigene Verrätherei, die ihm nun doch zu arge Folgen zu haben scheint, an's Licht bringe; diese fremdartige Figur hätte gar wohl aus dem Stücke entfernt bleiben können. So wie wir nun bekennen, manche langweilige Stelle, besonders im ersten und zweiten Akte, gefunden zu haben, die wohl auszumergen wäre, so müssen wir der gebildeten Sprache, die in dem Stücke herrscht, den guten Versen unser volles Lob zollen.

Die Darstellung verdiente Anerkennung. Regisseur Lenz (Oberalter Möller), Dupré (Mönch), Jost (Paracelsus), Jacobi (Meinhard), Gloy, Mädel, Schäfer und Mad. Lenz spielten sehr brav. Der Festzug am Schlusse des Stückes, aus fast 200 Personen bestehend, war sehr gut geordnet.

Der Prolog, welchen das Stück, wenn es ferner gegeben werden soll, recht gut entbehren kann, enthält, im Bezug auf die Feier des Tages, viel Schönes; doch haben wir leider auch darin wieder ein verstecktes Selbstlob des Dichters entdeckt, welches er, gewiß zu seinem eignen Nachtheile, schon so oft geltend zu machen gesucht. Das wahrhaft Gute bedarf dessen nicht; es wird und muß sich selbst Bahn brechen und wird durch seinen Werth sich sicher stets geltend zu machen wissen; Bescheidenheit aber ist überall eine große Tugend; sie gewinnt die Herzen, deren Liebe sich nicht mit Sturm erobern läßt.

X. X.